

NIEMEYER, CHRISTIAN – AL., ed., *Friedrich Nietzsche, Neue Wege der Forschung*. Philosophie, WBG, Darmstadt 2014; pp. 262. € 29,95. ISBN 978-3-534-26449-0.

Der Band versammelt zehn Beiträge zur Nietzscheforschung, erschienen zwischen 1986 und 2009, allesamt in deutscher Sprache. Jeweils zwei sind der biographischen Forschung, den Editionen, den Quellen, der Werkinterpretation sowie der Wirkungsgeschichte Nietzsches gewidmet. In seiner Einleitung beklagt

der Herausgeber insgesamt eine Überproduktion in Sachen Nietzsche (an der er selbst, so mag man ihm entgegenhalten wollen, in den letzten Jahren keinen geringen Anteil hatte). Ferner bemängelt er die fehlende Aufmerksamkeit für Nietzsches Hauptwerk *Also sprach Zarathustra* und verteidigt den biographisch orientierten Interpretationsansatz. Im Folgenden seien nur einige der Aufsätze herausgegriffen.

Sander L. Gilman (54-80) erörtert Nietzsches Auseinandersetzung mit dem Dichter Heinrich Heine vor dem Hintergrund seines ambivalenten Verhältnisses zum Judentum. Angesichts der durch die massenhafte Einwanderung von Ostjuden ausgelösten Welle des Antisemitismus identifizierte sich Nietzsche mit den Juden als Außenseitern. Heine verkörperte für ihn das Bild einerseits des schauspielernden und andererseits des kranken Menschen, in dem Nietzsche sich selbst spiegeln konnte. Hans Erich Lampl (81-107) erinnert an Charles Féré, den wenig bekannten Arzt der Pariser Nervenklinik Salpêtrière, bei dem viele der Einsichten Nietzsches in den Zusammenhang von Physiologie und Psychologie vorgezeichnet sind. Dieter Fuchs (108-131) schildert das Verfahren der Kompilation von Nietzsches vermeintlichem Hauptwerk *Der Wille zur Macht* durch seine Schwester Elisabeth und den ehemaligen Sekretär Heinrich Köselitz (alias Peter Gast). Um den irreführenden Eindruck einer systematischen Abhandlung zu erwecken, setzten sie Fragmente aus acht Schaffensjahren zusammen. Gleichzeitig unterdrückten sie Notizen, die sich allzu polemisch gegen Staat oder Kirche richteten. Christian Niemeyer (163-179) befasst sich mit der oft im Sinn einer allgemeinen Wissensskepsis verstandenen Bemerkung Nietzsches, zusammen mit der wahren sei auch die scheinbare Welt abgeschafft worden. Bei der wahren handle es sich um die Welt der Metaphysik, bei der scheinbaren um die der empirischen Wissenschaften. An deren Stelle setze Nietzsche eine andere Welt, die nur durch «(geisteswissenschaftsanaloge) psychologische Hermeneutik» zu entdecken sei (172). Heinrich Detering (180-196) geht dem Typus des widerstandslosen Idioten nach, als den Nietzsche in «Der Antichrist» Jesus von Nazareth zeichnet. Je mehr dieser das Leben als Seligkeit entdeckte, desto deutlicher nehme der Gekreuzigte die Züge des Dionysos an. In *Ecce homo* schlüpft Nietzsche am Ende selbst in die Rolle Jesu. Harald Lemke (237-254) bezieht Nietzsches Freiheitsverständnis der mittleren Jahre auf Horkheimers und Adornos kritische Theorie der Gesellschaft. Angesichts des Umsichgreifens der instrumentellen Vernunft habe Nietzsche schon früh die Notwendigkeit einer Ethik des selbstbestimmten individuellen Lebens erkannt. Diese führe, entgegen Nietzsches antidemokratischem Affekt, zur «Kleinen Politik gelebter Demokratie» (250).

Die Beiträge belegen eindrucksvoll den Ertrag philologischer Detailarbeit und den Nutzen einer historisch informierten Lektüre Nietzsches. Weder lassen sich die Autoren zu waghalsigen metaphysischen Theoriebildungen hinreißen, noch betonen sie gebetsmühlenartig den angeblich unsystematischen Charakter des nietzscheschen Denkens. Beides hebt den Band wohlthuend von großen Teilen der sonstigen Buchproduktion über Nietzsche ab. Gleichwohl hätte ich mir gewünscht, noch etwas mehr über einige der im Zusammenhang mit Nietzsche diskutierten philosophischen Fragen — etwa über das perspektivische Wahrheitsverständnis oder den Stellenwert

der genealogischen Methode — zu erfahren. Dazu wäre ein Blick über die Grenzen des deutschen Sprachraums hinaus wohl doch hilfreich gewesen.

GEORG SANS, S.I.